

ALI
KNIGHT

Du
sollst
nicht
lieben

ROMAN

Aus dem Englischen
von Susanne Wallbaum

KNAUR 

Die englische Originalausgabe erschien 2012
unter dem Titel »The First Cut«
bei Hodder & Stoughton, London.

**Besuchen Sie uns im Internet:
www.knaur.de**



Deutsche Erstausgabe Dezember 2013

Knaur Taschenbuch

© 2012 Ali Knight

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2013 Knaur Taschenbuch

Ein Unternehmen der Droemerschens Verlagsanstalt

Th. Knaur Nachf. GmbH & Co. KG, München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Redaktion: Maren Ziegler

Umschlaggestaltung: ZERO Werbeagentur, München

Umschlagabbildung: © FinePic®, München

Satz: Adobe InDesign im Verlag

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-426-50999-9

Für Stephen, meinen Komplizen, in Liebe

Prolog

Nicky kreischte, als der Liegestuhl am Pool einen Tick zu weit nach hinten kippte und sie, die Füße himmelwärts, auf dem Rücken landete.

»Achtung, Rotwein-Schwemme«, rief Grace lachend im Liegestuhl daneben.

Nicky stöhnte und angelte sich ein Handtuch, um ihr T-Shirt abzutupfen. »Mist, das Zeug ist überall.«

»Wo habt ihr den Flaschenöffner?«, rief Sam hinter ihnen im Patio. »Scheiße!«

Etwas klatschte auf den gefliesten Boden und zerschellte in tausend Stücke. Wildes Fluchen ertönte.

»Von der Kaution sehen wir nichts wieder«, sagte Nicky und schaute hinüber zu dem großen Haus, das sich steinern und grau gegen den tintenblauen Himmel abzeichnete.

»Und wenschon«, murmelte Grace. »Wir haben hier doch einen Heidenspaß.«

Nicky lächelte. Grace hatte recht, wie immer. Für alle war es einer der lustigsten Urlaube seit ewigen Zeiten. Grace hatte das Haus im Netz gefunden, und mehrere Freunde hatten sich an den Kosten beteiligt, damit sie es zur Feier ihres dreißigsten Geburtstages mieten konnte. Es stand unweit von Oxford an einer kleinen Landstraße und bot Swimmingpool, Pizza-Ofen, Tischtennisplatte und sogar einen See. Es war

viel größer, als sie erwartet hatten, und nun, da sie hier residierten, erschien ihnen ihr Leben gleich glamouröser. Ihre Urlaubswoche im August fiel mit einer Hitzewelle zusammen, was ihnen zuweilen das Gefühl gab, weit weg zu sein, in einem wunderbaren Land, in dem immer die Sonne schien und alle Abende mild waren.

Grace seufzte. »Es ist wirklich ein Jammer, dass Greg nicht hier ist. Diese blöden Kameraleute.«

Nicky fing den Blick ihrer Freundin auf, und sie kicherten beide. Grace hatte als Erste aus ihrem Freundeskreis geheiratet. Nicky hatte sich darauf eingestellt, nicht mehr so viel von ihrer Freundin zu haben, doch Greg war durch seinen Job ständig unterwegs, und Nicky sah Grace jetzt sogar häufiger als während der Zeit, als die beiden frisch verliebt gewesen waren.

»Ich bin so was von blau«, verkündete Nicky und musste sich anstrengen, das Geschrei zu übertönen, das von der anderen Seite des Rasens herübertönte, wo jemand einen spritzenden Gartenschlauch schwenkte.

»Ich brauch einen Schluck Wasser.« Grace stand auf, streckte sich und schlenderte hinüber zum Patio, wo sie am frühen Abend gegessen hatten. Das schwarze Kleid bauschte sich hinter ihr im Wind.

»Bringst du mir meine Kippen mit? Die Schachtel liegt auf dem Tisch.«

Grace drehte sich um und lächelte. Ihr blondes Haar war von Sonne und Chlorwasser noch weiter ausgebleicht. Greg kann sich glücklich schätzen, dachte Nicky. Allerdings hätte sie das bei jedem Mann gedacht. Grace war ihre älteste, engste Freundin. Sie waren gleich alt und waren in der Schule im selben Jahrgang gewesen. Grace hatte jedoch immer die Rolle der älteren Schwester eingenommen, der Vernünftigen, der Klügeren. Der Erfolgreichen und Schönen, um genau zu

sein. Gedankenverloren verwuschelte Nicky ihr kurzes Haar zu einem Igel. Ihr war das egal. Sie hörte die leisen Stimmen von Grace und Sam. Wasser, das in ein Glas gegossen wurde. So war Grace eben: Nach jedem Glas Wein kam ein Glas Wasser. Sie war so vorsichtig und bedacht, so ganz anders als sie selbst. Sie rülpste und beobachtete die Luftmatratze, die sich im Pool langsam um sich selbst drehte. Sobald sie die tausendste Zigarette an diesem Tag geraucht hatte, würde sie baden gehen.

Irgendwo draußen vorm Haus heulte eine Auto-Alarmanlage auf und brachte sie auf andere Gedanken.

Sam warf entnervt die Arme hoch, als wollte sie sagen: Diese blöde Karre!

»Wer ist das?«, rief Grace.

»Ich wahrscheinlich«, stöhnte Sam. »Herrgott, wo ist der Schlüssel?« Halbherzig sah sie sich um.

Das Heulen wurde stetig lauter und hallte von den umliegenden Häusern und gepflasterten Wegen wider. Nicky sah schemenhafte Gestalten durch den dunklen Garten in Richtung Kieseinfahrt laufen und hörte vereinzelte Rufe, die in dem Getöse fast untergingen.

»Mein Schlüssel. Wo ist der blöde Schlüssel ...«

»Schau du in der Küche nach«, sagte Grace. »Ich glaube, ich habe meine Tasche auf dem Rasen stehen lassen.« Sie ging hinüber zum anderen Ende des Pools.

Nicky blieb, wo sie war. Grace hatte sie im Auto mit hierhergenommen – was konnte sie schon tun? Erst ein paar Augenblicke später erhob sie sich leise schwankend. Von dieser verdammten Sirene bekam sie Kopfschmerzen. Jetzt gesellte sich auch noch eine zweite, etwas tiefer klingende dazu – ein wahnwitziger elektronischer Chor. Sie ging hinüber zum Tisch, wo sie ihre Kippen fand, aber kein Feuerzeug. Das

weinbekaute T-Shirt klebte an der Haut, sie fühlte sich überhaupt nicht wohl. Sie schaute zum Pool: Die Unterwasserbeleuchtung färbte das Wasser blässlich grün. Da kam ihr eine viel bessere Idee. Sie überquerte den Rasen, hockte sich hinter die Büsche, die Grundstück und See voneinander trennten, und erleichterte sich in der freien Natur – okay, in der getrimmten, manikürten Natur. Dann ging sie weiter in Richtung See. Das Heulen der Sirenen war hier nicht mehr ganz so schrill.

Auf dem kleinen Holzsteg angelangt, zog sie sich bis auf den Bikini aus, setzte sich und tauchte vorsichtig die Füße ins Kalte. Hier draußen war es viel dunkler, die Lichter vom Haus und aus dem Garten reichten nicht so weit. Leise schwappte schwarzes Wasser gegen das Holz, als sie sich hingleiten ließ und, keinen Grund unter den Füßen, in Richtung Seemitte kralte.

Nicky fand es herrlich, spätabends schwimmen zu gehen. Sie liebte die weiche Berührung des Wassers, und es faszinierte sie, dass Geräusche über eine Wasserfläche hinweg weiter trugen und länger nachhallten. Dass ein See einen schlammigen Grund hatte, machte ihr, anders als Sam, nichts aus. Im Gegenteil, sie mochte es, wenn der Matsch zwischen ihren Zehen hervorquoll. Sie senkte den Kopf und schwamm ein paar Züge Brust, dann tauchte sie wieder auf und drehte sich auf den Rücken, so dass sie nur die Beine leicht bewegen musste.

Die Sirenen verstummten, und Stille senkte sich über sie wie ein schwerer Vorhang. Dann hörte sie Wasser spritzen.

»Hallo?«, rief sie unwillkürlich, doch es kam keine Antwort. Es war so dunkel, dass die Sicht nicht bis zum Ufer reichte. Sie musste ein paar Züge schwimmen, bis sie Ufer und Steg vage erkennen konnte. »Seid ihr drin? Es ist herrlich!«, rief sie.

Keine Antwort.

Idioten, dachte sie, mittlerweile nüchtern, und beschloss rauszugehen. Mist, sie hatte kein Handtuch. Typisch Nicky, hätte Grace gesagt, einfach drauflos. Ihr würde kalt sein auf dem Weg zurück zum Haus. Sie schwamm aufs Ufer zu. Plötzlich sah sie etwas im Wasser treiben. Im ersten Moment dachte sie, es sei ein Baumstamm, doch dann musste sie lachen. Es war das riesige aufblasbare Krokodil aus dem Pool. Super. Sie streckte die Hand danach aus und wollte sich draufschwingen, wollte es – wie dieser Outback-Abenteurer, der mit seinem Kanu in Arnhemland verschollen war – in einem Kampf auf Leben und Tod niederringen ...

Es war zu hart. Und es rollte unter ihr weg.

Ihr eigenes Gewicht zog Nicky mitsamt dem Objekt unter Wasser. Eine Sekunde lang hatte sie nicht aufgepasst – jetzt musste sie strampeln, um wieder nach oben zu kommen. Grashalme schlangen sich um ihren Hals, wuschen unangenehm über ihre Arme und ihr Gesicht. Mit einem erstickten Stöhnen durchbrach sie schließlich die Oberfläche, während das Objekt sich infolge ihrer heftigen Bewegungen mal hierhin, mal dorthin drehte. Es war so dunkel, dass sie das Ding, das da direkt vor ihr schwamm, nicht sehen konnte. Panik erfasste sie. Die Alarmanlage ging wieder los, heulte und heulte. Sie ärgerte sich darüber, dass sie so ein Nervenbündel war, und zwang sich, die Hand auszustrecken und das Ding zu befühlen, damit es real wurde und nicht mehr so unheimlich war. Wieder streiften Grashalme ihre Hand.

Diesmal wusste sie mit Sicherheit, dass das Haare waren.

Als der Mond hinter einer Wolke hervorkam und alles in blass schimmerndes Licht tauchte, schrie Nicky auf. Die Haare waren lang, der Körper, der da bäuchlings im Wasser

trieb, in ein schwarzes Kleid gehüllt. Sie schrie lauter. Fast ging sie unter, sie hatte hier noch keinen Grund. Pausenlos rufend und schreiend, packte sie Grace und versuchte, sie umzudrehen. Sie wusste, es war ein aussichtsloser Wettlauf mit der Zeit. Jede Sekunde, die sie länger im Wasser lag, würde Grace weiter vom Leben wegtreiben. Mit schwerfälligen Schwimmzügen kämpfte Nicky sich in Richtung Ufer, bis ihre Füße endlich den weichen Boden des Sees berührten. Daraus gewann sie zusätzliche Kraft. Sie zog und zerrte Grace, deren Gesicht immer noch im Wasser lag, weiter, wollte sie aufrichten, um das Ertrinken zu verhindern, doch der leblose Körper war einfach zu schwer.

Nicky rief um Hilfe, schrie, die starken Männer sollten endlich kommen und mit anpacken. Dann stand sie im Schilf und schlug mit beiden Armen eine Art Schneise. Die Alarmanlage heulte wieder, gnadenlos, übertönte die verzweifelten Rufe. Als sie endlich unter beiden Füßen festen Uferboden hatte, schob Nicky ihre Arme unter die der Freundin und zerrte sie Stück für Stück aus dem Wasser, wobei Grace halb über ihr hing wie ein volltrunkener Liebhaber. Ein Paar Zentimeter konnte sie sie weiterschleifen, ins Seichte. Dort legte sie sie ab, kniete sich neben sie und stieß so lange gegen ihre Schulter, bis sie sich schließlich drehte. Das blonde Haar lag wie ein dunkler Heiligenschein um ihren Kopf. Alle Farben wurden im Mondlicht zu Schwarz oder Blau. Nur der Ehering an ihrem leblosen Finger glitzerte schwach. Nicky beugte sich über sie, legte eine Hand auf Grace' Brust und wollte es mit Mund-zu-Mund-Beatmung versuchen, doch dann sah sie – schwarz im Mondlicht – die Blutspur. Unaufhörlich floss Grace Blut über die Brust. Ihre Kehle war aufgeschnitten, von einem Ohr zum anderen.

Irgendwann hatte Sam den Schlüssel gefunden – in ihrer Handtasche, die umgekippt neben dem Herd lag – und war unter Schmerzen barfuß und auf Zehenspitzen über den spitzen Kies der Einfahrt getänzelt. Unter lautem Fluchen und wildem Gestocher mit dem Autoschlüssel hatte sie den abartigen Lärm endlich abgestellt und machte kehrt, um zum Pool und ihrer Bierflasche zurückzukehren. Das Geräusch aber, das jetzt an ihr Ohr drang und weit durch die ländliche Stille hallte, ließ ihr das Blut in den Adern gefrieren. Diese Schreie konnten nicht von einem menschlichen Wesen kommen. Unmöglich, dass jemand solche Qualen litt.



Fünf Jahre später

Nicky versuchte zu ignorieren, dass der Mann hinter ihr seine Tasche permanent in ihren Hintern bohrte, während die Frau vor ihr sich abmühte, eine Reisetasche von der Größe eines Kühlschranks in das Gepäckschließfach über den Sitzen zu stopfen. Wieso hießen die Dinger überhaupt Schließfächer? Die sprangen doch beim kleinsten Ruckeln auf. Und bei dem Regen – von dem sie nach ihrem unbeholfenen Sprint über das Rollfeld alle noch trieften – war damit zu rechnen, dass es auf dem Heimflug einige Turbulenzen geben würde. »Gehen Sie bitte weiter, und nehmen Sie Ihre Plätze ein«, sagte die Flugbegleiterin mit einem schwer zuzuordnenden Akzent. Moldawierin? Lettin? Der Mann hinter ihr schnaubte. Nicky wartete ergeben darauf, dass die Frau vor ihr mit dem Schieben und Stopfen fertig wurde. Sie kamen keinen Millimeter voran. An der hinteren Kabinentür stiegen immer neue Passagiere ein, das Flugzeug füllte sich. Sie sah Leute auf die Fensterplätze drängen, von denen sie selbst gern einen gehabt hätte. Endlich drehte die Frau vor ihr sich mit dem Rücken zur Sitzreihe und machte das Bauch-rein-Rücken-rund-Manöver, um sie vorbeizulassen, und Nicky, die Reihe fest im Blick, an der sie ihrerseits Verrenkungen machen würde, um sich in einen der Miniatursitze zu quetschen, schob sich weiter. Billigflüge waren die Pest.

»Da können Sie nicht sitzen«, sagte eine strenge Frau in Airline-Uniform und fuchtelte mit einem blutrot lackierten Fingernagel in Richtung der Sitzreihe, die Nicky im Visier hatte.

»Tragflächenausgang?«, fragte Nicky.

»Da können Sie nicht sitzen«, lautete die Antwort. Nicky würde nicht diskutieren. Kurz überlegte sie, ob diese Stewardess ein Roboter war, der nur drei Sätze im Programm hatte:

»Da können Sie nicht sitzen« – kannte sie schon. »Nein«, und: »Das macht zehn Euro.« (Ohne »bitte«.) Sie ging weiter, rammte mit ihrer Tasche jede am Gang befindliche Kopfstütze und machte sich schließlich selbst daran, ihre gigantische Reisetasche in eines der Gepäckfächer zu stopfen.

»Warten Sie, ich helfe Ihnen.« Eine große, unbehaarte Hand streckte sich nach der Tasche und versetzte ihr den ultimativen Stoß. Mit vereinten Kräften drückten die fremde und ihre eigene Hand die Tasche in das kleine Fach und schlugen die Klappe zu, als komme damit ein fieses Geheimnis unter Verschluss, das sie schnell vergessen wollten.

»Nach Ihnen«, hörte sie den Mann sagen. Er stand dicht hinter ihr.

Sie zögerte nicht, sondern schob sich in Richtung Fensterplatz, ohne sich auch nur einmal umzudrehen. Zum Teufel mit den Manieren. Hier war sich jeder selbst der Nächste. Der Kunststoff quietschte unter ihren Oberschenkeln.

»Danke«, sagte sie zu der schematischen Darstellung einer Frau, die sich durch eine rauchgefüllte Flugzeugkabine kämpfte. Das Bild klebte an der Lehne des Sitzes vor ihr. Die Tasche, die üblicherweise eine abgegriffene Zeitschrift, Spucktüten und verdorrte Orangenschale enthielt, hatten sie entfernt. Verstohlen blickte Nicky hinüber zu dem Mann, der sich inzwischen in dem Sitz am Gang niedergelassen hatte.

»Wir sind ausgebucht, deshalb müssen wir Sie bitten, alle Plätze zu nutzen«, schnarrte der Bordlautsprecher.

Der Mann schaute sie verlegen an. Als er aufstand, um sich direkt neben sie zu setzen, konnte sie sich ein albernes Grinsen gerade noch verkneifen. So was passierte ihr immer wieder: Wenn sie am wenigsten damit rechnete, hielt das Leben eine Überraschung für sie bereit, wenn auch nicht immer von so angenehmer Art. Der Mann, der sich da auf ihre Armlehne stützte, sah phantastisch aus, einfach toll. Sein dunkles Haar glänzte wie Seehundfell, er hatte ein markiges Profil und braune Augen, deren Blick Humor verriet und zugleich etwas Gefährliches hatte. Und er war jung. Nicky sah ein geflochtenes Band um sein Handgelenk und fühlte sich plötzlich zurückversetzt nach Santorin, wo sie mit Grace Ferien gemacht hatte – ein ganzes Leben war das her. Er musste Anfang zwanzig sein.

»Tut mir leid«, sagte er, setzte sich achselzuckend zurecht und schaute sie wieder an, wobei er eine dunkle Braue hochzog. Er wirkte aberwitzig groß in dem Sitz, seine Schulter ragte weit in ihren Raum hinein.

»Ich glaube, der Eigentümer dieser Fluglinie ist ein Zwerg.« Jetzt drehte er sich ganz zu ihr um. »Er hat Freude daran, alle zu bestrafen, die größer sind als eins siebzig.«

»Zu selektiv. Alle, die einen Magen haben. Haben Sie hier mal was gegessen?«

»Natürlich. Zehn Euro hat mich der Burger gekostet.«

Nicky versuchte, sich zu erinnern, wann sie das letzte Mal ein solches Lächeln gesehen hatte. Seit ihrer Hochzeit bestimmt nicht mehr. Hör auf, befahl sie sich. Die schlechte Ehefrau in ihr meldete sich. Sie sah zu, wie er seine Rückenlehne etwas nach hinten stellte.

»Da wird gleich jemand kommen und sagen, dass Sie sich gerade hinsetzen sollen.«

Er lehnte sich verschwörerisch zu ihr herüber. »Ich verstoße gern gegen die Regeln.«

Sie spürte ein kurzes Flattern im Bauch. Er war ziemlich direkt, und Nicky stellte fest, dass sie nichts dagegen hätte, wenn dieses Wochenende, das dazu hatte dienen sollen, einer verkümmerten Freundschaft neues Leben einzuhauchen, ihr auf der Heimreise einen kleinen Flirt bescherte. Was war am Ende schon dabei?

Umständlich suchte er nach den beiden Enden seines Sicherheitsgurts. »Das gehört wohl Ihnen.« Er hielt ein Stück Gurt mit Metallschnalle hoch. Die Geste schien mit allem Möglichen aufgeladen. Ob sie wollte oder nicht, sie grinste.

Unvermittelt prasselte ein Regenschauer gegen das Plastikfenster, und einen Moment lang starrten sie beide hinaus. »Typisch. Ich fliege nach Spanien, und es kommt das heftigste Unwetter seit zwei Jahren.«

Er plusterte die Wangen und atmete geräuschvoll aus. »War's schön?«

Über diese Frage dachte Nicky ernsthaft nach. »Nein.« Dann lachte sie leise. »Wirklich schön war's nicht.«

Nun schossen beide dunkle Brauen in die Höhe.

»Tut mir leid, ich ...«

Er fiel ihr ins Wort. »Entschuldigen Sie, mein Name ist Adam.« Er streckte ihr eine Hand hin, die sie ergriff und schüttelte.

»Nicky. Wofür entschuldigen Sie sich?«

»Dafür, dass ich Sie ausfrage und Sie noch nicht einmal wissen, wie ich heiße.«

Er wurde unterbrochen, als ein Mann sich in den Sitz am Gang fallen ließ. Alle drei rückten sie sich neu zurecht. Adams Ellbogen glitt über die Armlehne weit zu ihr herüber.

»Was ist denn schiefgelaufen in Spanien?«

Sie hätte gern gewusst, woher er seine Manieren hatte. Und dieses Selbstbewusstsein. Privatschule, vielleicht sogar ein Internat? Dann machte sie sich klar, dass er dieser Institution – welche auch immer es gewesen sein mochte – noch nicht lange entwachsen war.

Sie winkte ab und dachte: Beklag dich nicht, mäkel nicht an allem herum! Denk positiv. Am Ende ist jeder Tag kostbar. Das hatte sie auf die denkbar schmerzlichste Art gelernt. Sie hatte ein Zählwerk im Kopf, das ihr jederzeit sagte, wie viele Tage sie nun schon ohne Grace lebte. Es konnten Wochen vergehen, ohne dass sie daran dachte, aber sie konnte die Zahl jederzeit abrufen. Wann würde diese innere Uhr aufhören, sie an den Tod ihrer besten Freundin zu erinnern?

Nicky spielte mit einer Strähne ihres schulterlangen Haars. »Ich musste einsehen, dass ich mich von jemandem, dem ich mal sehr nahestand, innerlich weit entfernt habe.«

Die Flugbegleiterin knallte die Tür zu und klebte einen orangefarbenen Streifen über das Fenster. Nicky bezweifelte, dass dieser Fetzen im Notfall irgendetwas bewirkte. Sie merkte, dass Adams dunkle Augen sie die ganze Zeit eindringlich ansahen. Ihn schien tatsächlich zu interessieren, was sie erzählte. Wehmütig fragte sie sich, ob sie früher auch so gewesen war – so neugierig, so begeistert von allem Unbekannten.

»Erzählen Sie.«

Sie holte tief Luft. »Ich war zu Besuch bei einer alten Freundin. Nur übers Wochenende. Sie ist inzwischen verheiratet und lebt mit Mann und zwei Kindern in Bilbao. Es gab überhaupt keine Gemeinsamkeit mehr zwischen uns. Sie hat nur von ihren Kindern geredet, ich habe andere Interessen. Und das war's im Prinzip.«

Auf welche einfachen Begriffe sich unsere komplizierten Geschichten bringen lassen, dachte sie. Sam. Das berüchtigte

Party-Girl – bis zu *dem* Abend. Ihre Freundschaft hatte den Tod von Grace nicht überlebt. Die Tragödie hatte sie alle verändert, jeden auf seine Weise. Sam war nach Spanien geflüchtet, hatte einen Arzt geheiratet und war komplett abstinent geworden. Nicky beneidete sie um diese Fähigkeit, die Vergangenheit hinter sich zu lassen, sich eine neue Identität zuzulegen. Für sie selbst war das undenkbar.

Grace war die Schwester gewesen, die sie nie gehabt hatte. Ihre Freundschaft hatte die Teenie-Jahre ebenso überdauert wie die Zeit, als sie an unterschiedlichen Unis studierten, eine Reihe wechselnder Freunde ebenso wie Phasen, während derer die eine oder die andere im Ausland arbeitete. Sie hatte sogar gehalten, als Grace Greg heiratete – und darüber hinaus. Ihnen war das Glück einer unauflöselichen Bindung beschert gewesen, und sie hatten leichtfertig angenommen, dass diese ewig bestehen würde und sie sich im Altenheim – wenn ihre Männer längst tot waren und ihre Kinder erwachsen – wiedertreffen und schnattern und tratschen und lachen würden, Freundinnen wie eh und je.

Wie hatten sie sich getäuscht.

Grace hatte nie weiter in die Zukunft geschaut als bis zu ihrem Dreißigsten. Nicky spürte die vertraute Wut in sich aufsteigen und stemmte die Knie gegen die Lehne des Sitzes vor ihr. Dann wandte sie sich wieder an Adam, der sie immer noch erwartungsvoll anschaute. »Und was haben Sie in Spanien gemacht?«

»Meinen Freund Davide getroffen.« Er schwieg einen Moment und fragte dann: »Womit verdienen Sie Ihr Geld?«

»Ich schreibe Nachrufe. Für meine Sünden.«

»Wow! Das klingt toll.«

Nicky konnte nicht anders als lächeln. Er war so jung! So enthusiastisch! So vollkommen anders als sie selbst, die sie zur saturierten Zynikerin geworden war. Die Trauer und die

vielen Fragen, auf die es nie eine Antwort geben würde, hatten ihr Herz verhärtet.

»Es macht mir Spaß – zum Glück, denn es ist mein tägliches Brot. Ich nehme an, für die meisten Leute spielt es am Ende, wenn sie zurückschauen, eine große Rolle, ob sie das, was sie getan haben, gern getan haben.«

Adam lehnte sich zurück. »Schon komisch, dass die Leute immer erst am Ende des Lebens Bilanz ziehen. Dass sie erst Ballast abwerfen, wenn das Ende in Sicht ist. Meine Tante liegt gerade im Sterben.«

»Oh, das tut mir leid.« Das meinte sie ehrlich. Sie wusste, dass sie kein Monopol auf Leid und Trauer hatte, auch wenn es sich manchmal so anfühlte.

Er wischte ihr Mitgefühl beiseite. »Sie hatte ein interessantes Leben. Mehr können wir doch wahrscheinlich nicht verlangen, oder? Trotzdem verbringt sie, wenn sie klar ist, ihre Zeit damit, zurückzuschauen, und offenbar bereut sie vieles. Mir kommt es so vor, als würde sie von der Vergangenheit verfolgt.« Er schüttelte den Kopf. »Ich glaube, es ist wichtig, dass man sein Leben lang unter jedes Kapitel einen Schlussstrich zieht, bevor man was Neues anfängt.«

Das gab Nicky zu denken. Es wäre ein Fehler gewesen, ihn für naiv zu halten, bloß weil er jung war. Sie legte die Hände im Schoß zusammen und schaute nach draußen. *Schlussstrich*. Das war ein hartes Wort, aber auch ein verlockendes. Der Ehering an ihrem Finger fühlte sich kalt an. Die Tatsache, dass sie keinen Schlussstrich unter den Tod von Grace zog, verursachte in ihrer Ehe große Probleme.

Als sie zum Anfang der Startbahn rollten, drehte sie sich zu Adam um. »Und was machen Sie?«

»Ach ...« Er zögerte kurz. »Sie wissen ja, wie es mit den jungen Leuten ist heutzutage. Kein Ehrgeiz, keine Ausbildung.«

Dazu schenkte er ihr ein umwerfendes Lächeln. »Ich war eine Weile an der Zirkusschule. Habe einiges am Trapez gelernt, Jonglieren, solche Sachen.«

Als es unter ihnen zu dröhnen begann und sie in ihre Sitze gedrückt wurden, endete das Gespräch vorläufig. Nicky fand, dass der Start immer ein Nervenkitzel war.

Sie hörte Adam »Mein Gott« murmeln. Und sie sah, wie seine Fingerknöchel sich weiß färbten, so fest umklammerte er die Armlehnen.

»Fliegen ist nicht so Ihr Ding?«

»Nein, nein, das ist es nicht. Ich bin klaustrophobisch. Gedränge ist nichts für mich. Ich mag es nicht, gegen andere Leute gestoßen und gedrückt zu werden.« Er erschauerte leicht.

Sie hoben ab, und die Maschine legte sich sanft in die Horizontale.

»Beim Start muss ich mir immer vorstellen, wie es wäre, im Falle einer Notlandung zwischen all diesen Leuten festzuhängen.« Er senkte den Kopf, nickte in alle Richtungen und lachte verlegen.

»Wenigstens würden Sie nicht allein sterben.«

»Nein, sondern auf Tuchfühlung mit den Mitreisenden.« Er stöhnte.

»Es heißt immer, Fliegen sei die sicherste Art zu reisen.«

»Das hilft mir leider nicht. Meine Angst ist nicht rational. Wie so vieles von dem, was wir tun, nicht gerade rational ist. Manchmal denke ich, ich kann es nicht ertragen, die Kontrolle abzugeben. Vielleicht bin ich ein Kontrollfreak.«

»Ihr Schicksal liegt jetzt in der Hand eines anderen.«

Wieder zog er eine Braue hoch. »Genau. In der Hand von einem, der mit fünf Thai-Prostituierten drei Tage auf Saftour war und beschließt, den versäumten Schlaf während der Landung nachzuholen.«

»Ich habe mal einen Artikel über Flugzeugunglücke gelesen. Da stand, dass die meisten Leute sterben, weil sie annehmen, dass sie beim Aufprall umkommen, und deshalb gar nicht erst versuchen, aus der Maschine rauszukommen. Sie sitzen tatenlos da und fügen sich in ihr Schicksal.«

Er sah sie aufmerksam an und nickte. Sein dunkles Haar sträubte sich über der Stirn in einem hübschen Wirbel. Er machte ein Gesicht, als lausche er einem vertraulichen Scherz.

»Überleben tun diejenigen, die kämpfen.«

»Wären Sie so eine?«

»Darauf können Sie wetten. Ich schätze, in so einer Situation würden meine schlimmsten Charakterzüge ans Licht kommen. Ich würde über Leute drübersteigen, um rauszukommen. Ich würde Leuten Gliedmaßen abreißen.«

Er musste lachen. Sie sah strahlend weiße Zähne und in den Augenwinkeln nette Fältchen. Sowie er aufhörte zu lachen, verschwanden die Linien, die wunderbar straffe Haut glitt sofort zurück in die ursprüngliche Position.

»Erinnern Sie mich dran, dass ich bei der Eröffnung des Schlussverkaufs nicht vor Ihnen stehen will.«

Gutaussehend und witzig. Man lebt nur einmal, dachte Nicky. Gott, würde sie kämpfen, um jeden einzelnen Tag, der ihr beschieden war! Hatte Grace gekämpft? Sie schauderte. Man hatte ihr gesagt, der Tod sei schnell eingetreten, sie sei bereits tot gewesen, als sie ins Wasser fiel. Dennoch war so vieles noch unklar. Ewig würde Nicky gefangen sein im Gefegfeuer des Was-wäre-gewesen-wenn und des Warum.

»So oder so können Sie sicher sein, dass ich schneller bei dem Flachbildschirmfernseher bin als Sie.« Sie flirtete und fand nichts dabei.

In einer charmant abwehrenden Geste hob er die Hände. »Er gehört Ihnen, Nicky, auf jeden Fall!« Nach einer kurzen

Pause fügte er hinzu: »Wenigstens sind Sie ehrlich. Ich dagegen stelle mir gern vor, dass ich der Held bin, dass ich mit Zwillingssäuglingen im Arm über das Rollfeld renne und sie vor der großen Explosion rette, die hinter mir gerade losgeht.«

Er musterte sie aus zusammengekniffenen Augen, und sie spürte die physische Anziehung fast schmerzhaft.

»Die Kluft zwischen dem, was wir uns erhoffen, und der Realität ist groß. Wahrscheinlich wären wir alle gern Helden, und am Ende retten wir doch nur die eigene Haut.« Er neigte sich zu ihr herüber. »Gott, ist das ein TSG!«

»Ein was?«

»Ein tiefschürfendes Gespräch.«

Nicky lachte.

»Wissen Sie was? Es heißt, dass zwanzig Prozent aller Paare einander im Flugzeug kennenlernen.«

Nicky riss in gespielter Entsetzen die Augen auf. »Ist nicht wahr.«

Adam fuhr fort: »Da sitzt man stundenlang nebeneinander, weit weg von zu Hause. Hat Gelegenheit, über die wirklich wichtigen Dinge im Leben nachzudenken. Trinkt ein Glas ...«

Sie schauten beide in Richtung Gang, wo eine Stewardess von ihrem Wagen Getränke ausgab. »Bier oder Wein? Gesalzene Nüsse oder natur?«

Als sie landeten, schien die Sonne, der bulgarische Roboter lächelte, und niemand rempelte sie an. Auf Wogen reinen Wohlgefühls schwebte sie die Flugzeugtreppe hinunter und ging leise schwankend über das Rollfeld. Der Flughafen Luton ist wunderschön, dachte sie. Ihr gemeinsamer Weg endete am Zoll, danach würde sie zum Parkhaus gehen und er zur

Bahn. Sie lächelte leichthin, als sie einander förmlich die Hand gaben, dann ging sie durch die Flughafenhalle davon. Aber sie konnte nicht widerstehen und drehte sich noch einmal um. Da stand er und starrte ihr hinterher, genau so, wie sie es vermutet hatte. Sie lächelten einander zu, und für einen wunderbaren Augenblick sah sie ihr jüngeres, sorgloses Ich die harte Schale, die sie sich nach dem Tod von Grace zugelegt hatte, durchbrechen. Danke, Adam, dachte sie.

2

Warum ketten sie ausgerechnet die hässlichsten Teile an?«

Greg wollte sich eine Lederjacke mit langen Fransen an den Ärmeln anschauen und mühte sich vergebens, sie von dem Ständer zu holen, an dem sie hing. Nicky sah zu, wie seine Hand am weißen Absperrdraht entlangglitt, der sich irgendwo in den Tiefen der hängenden Kleidungsstücke verlor.

Sie lächelte und befühlte die Rüschen an einer Bluse. »Die Handtaschenabteilung müsstest du erst mal sehen.«

Sie gingen an der Attrappe eines dünnen Baumes vorbei, auf der verschiedene Accessoires mit Animal Prints drapiert waren.

»Lass mich, du Bestie!«

Nicky fuhr herum und sah Greg mit einem Schal mit Leopardmuster ringen.

Sie lachte. »Du hast mir gefehlt.«

Er kam zu ihr, schlang von hinten die Arme um ihre Taille und legte das Kinn an ihren Hals.

»Du mir auch.«

So standen sie eine ganze Weile, keiner von beiden wollte sich bewegen – bis er sich schließlich aufrichtete und sich umschaute.

»In welcher Etage sind wir eigentlich? Waren wir hier nicht schon mal?«

Sie liebte diese Stunden mit Greg, wenn sie – nur sie beide – in die Stadt gingen und sich einfach treiben ließen. Er war erst zwei Tage zuvor aus L. A. gekommen, wo er arbeitete, und sie gewöhnten sich gerade wieder aneinander, nachdem er so lange fort gewesen war. In ein paar Tagen würde er schon wieder zurückfliegen, um seine vielversprechende Karriere in den Staaten voranzutreiben, aber jetzt war er da, und sie genoss es, mit ihm zusammen zu sein.

»Komm, ich möchte, dass du dir was Schönes kaufst. Vielleicht müssen wir nur bezahlen, damit wie durch Magie die ›Ausgang‹-Schilder wiederauftauchen.«

Sie gingen in eine Ecke, in der lauter Kleider hingen, und suchten ein paar Teile heraus.

»Kann ich vielleicht behilflich sein?« Die Verkäuferin strahlte, als hätten sie vor, ein Vermögen hierzulassen.

»Aber sicher«, sagte Greg und legte ihr ein ganzes Bündel Kleider über den Arm. »Sie muss in die Anprobe.«

Greg war blond, groß und laut. Im Grunde ein bisschen wie sie selbst, das wusste sie. Er hatte ein energisches Kinn und blaue Augen und war von einer physischen Präsenz, die weder von Frauen noch von Männern leicht ignoriert werden konnte. Mit ihm war es nie langweilig, alles schien intensiver, wenn er dabei war. Sie zog den Vorhang zu und schlüpfte versuchsweise in ein blaues Kleid.

Als sie aus der Kabine trat, lachte die Verkäuferin gerade über etwas, das Greg gesagt hatte. Er drehte sich zu ihr um und betrachtete sie erwartungsvoll. Sie schaute an sich hinter, schüttelte den Kopf. Das Kleid war's nicht. Es hatte etwas von einem Sack, sah irgendwie traurig aus. Schnell kehrte sie hinter den Vorhang zurück und zog etwas Rotgemustertes aus dem Stapel.

Ein halbes Jahr nach Grace' Tod hatten Greg und sie angefangen, sich zu treffen. Schmerz verbindet, er kann Beziehungen vollkommen auf den Kopf stellen. Sie waren beide in Trauer gewesen und hatten sich aneinander angelehnt, und eines Tages war das Anlehnen deutlich körperlicher geworden. Ausgesprochen körperlich. Sie legte großen Wert darauf, allen zu versichern, dass sie das selbst nicht vorhergesehen und dass sie zu Grace' Lebzeiten an so etwas nicht im Traum gedacht hatten. Als Nicky Greg kennenlernte, war er einfach der Mann, den Grace liebte, der Filmemacher, der die Hälfte der Zeit in London lebte und die andere Hälfte im Ausland, wo er seinen Träumen nachjagte. Er war begabt und ehrgeizig, und angesichts seines Selbstbewusstseins zweifelte niemand daran, dass er Erfolg haben würde. Grace besaß ein gutgehendes kleines Lokal. Das Startkapital hatte sie von ihrem Vater bekommen. Grace und Greg verliebten sich ineinander, er machte ihr einen Antrag, und sie sagte ja. Sie heirateten, und als ein paar Monate später Grace' Dreißigster näher rückte, hatte Nicky angefangen, ihr zuzureden, dass sie die runde Zahl ordentlich feiern müsse. Sie würden Spaß haben, zusammen wegfahren und es sich, wenn Greg schon nicht dabei sein konnte, gutgehen lassen.

Nicky stand in der Kabine und starrte ihr Spiegelbild an. Zu keinem der Freunde von damals hatte sie noch Kontakt. Die wechselseitigen Beschuldigungen und Verdächtigungen hatten zerstört, was zwischen ihnen gewesen war. Die Medien hatten sich auf die Geschichte gestürzt, aber die Polizei hatte den Fall nicht aufklären können. Es war nie jemand angeklagt worden, ein Prozess hatte nie stattgefunden. Die Sache mochte undurchsichtig erscheinen, aber ein paar Tatsachen standen doch zweifelsfrei fest: Grace war getötet worden,

bevor sie ins Wasser geworfen wurde, und sie hatten eine Blutspur gefunden, die vom See wegführte, vermutlich zu einem Auto. Aller Wahrscheinlichkeit nach hatte der Mörder die Alarmanlage in Gang gesetzt, damit niemand hörte, wie er selbst wegfuhr.

Nicky erzählte gern, dass am Anfang alles ganz leicht gewesen sei mit ihr und Greg. Ihr war klar, dass das angesichts der Umstände absurd klang, andererseits waren sie durch eine Tragödie miteinander verbunden und verliebten sich wie von selbst ineinander. Das Leben erschien kostbar, das Schicksal war grausam, die Zeit knapp bemessen. Schnell und heftig war sie ihm verfallen, und ihm war es nicht anders gegangen. Es war, als könnten sie durch ihr Beisammensein Grace am Leben erhalten. Und das hatte anderthalb Jahre lang wunderbar funktioniert – bis zu dem Tag, an dem sie geheiratet hatten. Schwierig war es erst danach geworden. Mit der Hochzeit hatte sich alles verändert.

Greg schob seinen Kopf herein und musterte sie von oben bis unten. »Schön. In dem siehst du toll aus. Komm her.« Über den Kleiderhaufen am Boden hinweg zog er sie an sich und gab ihr einen Kuss. »Das kaufen wir, und dann gehen wir was essen, ja? Ich bin am Verhungern.«

Sie fuhren mit der Rolltreppe ins Erdgeschoss, gingen an den Hüten vorbei, und dann machte Greg am Blumenstand halt. »Ich hol mir schnell ein Notizbuch«, sagte Nicky. »Bin in einer Minute wieder da.«

Greg nickte, und sie lief hinüber in die Schreibwarenabteilung, wo sie einen Augenblick brauchte, um sich zwischen einem grünen und einem gelb gemusterten Heft zu entscheiden. Nachdem sie gezahlt hatte, kehrte sie zum Blumenstand zurück, konnte Greg jedoch nirgends entdecken. Eine Weile blieb sie einfach nur stehen und schaute sich nach allen Sei-

ten um, dann begann sie, suchend Kreise zu ziehen. An Designer-Taschen vorbei kam sie zur Beauty-Abteilung, wo sie an einem der gläsernen Verkaufstresen sein breites Kreuz ausmachte. Hinter dem Tresen stand eine Frau, die fast noch wie ein Kind aussah. Nicky hielt sich versteckt, falls Greg etwas für sie kaufte – sie wollte die Überraschung nicht kaputt machen. Da beugte die Verkäuferin sich plötzlich vor und berührte Greg am Arm. Nicky sah zu, wie das Lipgloss-Lächeln erstarb und einer besorgten Miene wich.

»Geht's Ihnen gut?«

Als ihrem Mann der Blumenstrauß aus der Hand fiel, rannte sie los. Die junge Frau war hinter ihrem Tresen hervorgekommen, blieb aber unsicher stehen. Nicky sah Greg vornüber auf den Tresen sacken. Sie streckte ihm eine Hand hin, wusste nicht, ob er in Ohnmacht fiel oder nicht. Sein Gesicht war kalkweiß, er hatte die Augen geschlossen.

»Greg, was ist los?«

Er antwortete nicht. Es schien, als habe er sie nicht gehört, als sei ihm nicht einmal bewusst, dass sie da war. Es dauerte einen Augenblick, bis sie mitbekam, dass seine Hand etwas umklammerte, das die Verkäuferin ihm abzunehmen versuchte. Eine Parfümflasche.

»Ich habe ihm die Neuauflage von einem Klassiker gezeigt. Er hat daran gerochen, und dann ist das passiert.« Sie hatte eine tiefe Stimme. Ihrer Aussprache nach war sie Australierin.

»Greg?«

Offenbar unter großer Anstrengung öffnete er die Augen und richtete sich auf. »Alles okay, mir geht's gut.«

»Du siehst aber nicht gut aus.«

Die Verkäuferin lächelte. »Parfüm kann viel bewirken, es kann Gefühle und Erinnerungen heraufbeschwören. Viele

Frauen benutzen jahrelang nichts anderes mehr, wenn sie einen Duft gefunden haben, den ihr Partner mag. Vielleicht wird dieser hier ja Ihr Erkennungsduft?« Sie war schon wieder im Verkaufsmodus und leierte den Dünnsinn herunter, den sie in ihrer Schulung gelernt hatte.

Nicky strich Greg über den Rücken. »Ist gut, ist alles gut«, sagte sie leise.

Erinnerungen. Beide waren sie das eine oder andere Mal hinterrücks von der Vergangenheit heimgesucht worden, wenn ihnen etwas in die Hände fiel, das Grace gehört hatte.

Ohne sie anzusehen, ging er hinüber zu den Regalen mit der Herrenwäsche.

Nicky bückte sich nach der Flasche. Sie fühlte sich kalt und schwer an in ihrer Hand. Sie nahm all ihren Mut zusammen, wusste sie doch, wo sie hinkatapultiert würde, sobald sie sie an die Nase hob. Doch als sie dann an dem kleinen dunklen Loch schnupperte, runzelte sie die Stirn. Es war ein feiner Zitrusduft, aber die Erinnerung an Grace wurde dadurch nicht lebendiger. So etwas hatte Grace nie benutzt, das war nicht ihr Parfüm.

»Greg?«

Als sie ihn fand, stand er an einen Auslagentisch gelehnt und rieb sich die Stirn.

»Was war denn das?«

Er lächelte, wollte weitergehen. »Nichts. Gar nichts.«

»Nichts?« Sie starrten einander schweigend an. »Lass mich teilhaben, Greg!«

Er lachte, doch es klang nicht überzeugend. »Es ist nichts, ehrlich. Jetlag, weiter nichts.« Damit setzte er sich in Bewegung, und es war klar, dass er kein weiteres Wort darüber verlieren würde.

Sie wollte ihn schon greifen und nicht lockerlassen, da er-

tönte die australische Stimme: »Hallo! Hallo, er hat die Blumen liegenlassen!«

Also ging Nicky noch einmal zurück zur Beauty-Abteilung, wo die Verkäuferin stand und den hübsch gebundenen Strauß hochhielt. Sie nahm ihn der Frau ab, aber er kam ihr vor wie ein Trostpreis.